

Sammelband • 5 Romane

BASTEI

Die besten Ärzte

Ihr Kampf um das Leben der Patienten



5
packende
Schicksale
zum Vorteilspreis
von nur
4,49 €

Arztroman

Sammelband 18

Impressum

BASTEI LÜBBE AG

Vollständige eBook-Ausgaben der beim Bastei Verlag erschienenen Romanheftausgaben

Für die Originalausgaben:

Copyright © 2013/2014/2016 by Bastei Lübbe AG, Köln

Programmleiterin Romanhefte: Ute Müller

Verantwortlich für den Inhalt

Für diese Ausgabe:

Copyright © 2020 by Bastei Lübbe AG, Köln

Covermotiv: © Bastei Verlag/von Sarosdy

ISBN 978-3-7325-9187-9

www.bastei.de

www.luebbe.de

www lesejury.de

*Katrin Kastell, Kaja Stern, Stefan Frank, Ina
Ritter, Karin Graf*

*Die besten Ärzte 18 -
Sammelband*

Inhalt



Katrin Kastell

Dr. Holl - Folge 1783

Ein leises Zittern packt die hübsche Laura, als sie sich in Nicos Umarmung sinken lässt. Ganz kann sie auch jetzt die Angst nicht abschütteln, die seit so vielen Jahren ihr Leben bestimmt und die sie schrecklich einsam macht. Doch Laura ist fest entschlossen, endlich wieder glücklich zu sein und zu leben - mit Nico Urban, diesem wundervollen Mann, in den sie sich unsterblich verliebt hat ...

Aber wie schon so viele Male zuvor stehen die ständigen Panikattacken, die sie unvermutet überfallen, auch diesmal wieder Lauras Glück im Wege! Sie weiß, dass sie Nico verlieren wird, wenn sie sich nicht endlich ihren Ängsten stellt.

Unter Tränen bittet sie Dr. Holl um Hilfe. In der Abgeschiedenheit seines privaten Arbeitszimmers beginnt der Klinikchef eine gewagte Therapie - und kommt nach und nach hinter das schockierende Geheimnis einer schönen, schwer traumatisierten jungen Frau ...

Jetzt lesen



Kaja Stern

Notärztin Andrea Bergen - Folge 1262

"Lass mich raus, Gregor! Bitte!" Verzweifelt hämmert die hübsche Anna gegen die Tür des Badezimmers, doch dahinter bleibt alles still. Dr. Gregor Berger hat das Haus bereits verlassen und ist in seinem schweren Wagen zornig davongebraust. Längst ist er auf dem Weg zu seiner Frau Simone - und zu der Weihnachtsfeier im trauten Familienkreis! Die ihm lästige Geliebte hat er kurzerhand in ihrem Haus eingeschlossen.

Niemand hört die Rufe der jungen Frau, die langsam panisch wird. Denn die Fruchtblase ist geplatzt, und eine wässrig klare Flüssigkeit hat sich über die Fliesen ergossen. Als die Wehen in immer kürzer werdenden Abständen über sie hinwegrollen, bricht Anna in verzweifelt Schluhzen aus: Kein Zweifel, ihr Baby will noch heute, am Heiligen Abend, zur Welt kommen - und sie ist allein, von aller Welt vergessen und ohne jede Hilfe ...

Jetzt lesen



Stefan Frank

Dr. Stefan Frank - Folge 2216

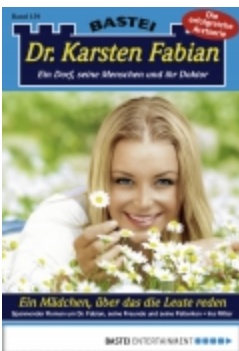
Warum ein böses Gerücht Schwester Marlene fast das Leben gekostet hätte.

Zu gerne würde Sylvia von Anger den attraktiven Unfallchirurgen Dr. Molden für sich gewinnen! Doch wie es aussieht, hat der nur Augen für Schwester Marlene. Fieberhaft überlegt die Patientin, wie sie ihn davon abbringen kann, einer Pflegerin hinterherzulaufen, die ohnehin kein Interesse an ihm

zeigt - und plötzlich hat sie eine Idee.

Wenige Tage später trifft Mario Molden die hübsche Marlene auf der Straße. Sie wechseln gerade höflich ein paar Worte, als plötzlich ein Sportwagen heranrast. Sich selbst kann der Chirurg noch in Sicherheit bringen, nicht jedoch Schwester Marlene. Der Wagen erfasst sie und schleudert sie zu Boden. Zu seinem Erschrecken sieht Dr. Molden, wie das Blut aus ihrer Halsschlagader sprudelt. Nein, da kann er nicht helfen, unmöglich! Schließlich hat ihm Sylvia von Anger erst kürzlich erzählt, dass sich Schwester Marlene mit dem HIV-Virus infiziert hat...

Jetzt lesen



Ina Ritter

Dr. Karsten Fabian - Folge 159

Die fünfzehnjährige Katja macht es ihrem Vater Hartmut Stepan nicht leicht. Seit vor fünf Jahren ihre Mutter starb, akzeptiert sie keine neue Frau im Haus. Mit Sticheleien und Intrigen vertreibt sie auch die nette Christiane, die Hartmut heiraten wollte.

Dann jedoch scheinen sich alle Probleme in Luft aufzulösen, als Katjas reiche Tante Annabell ihr anbietet, zu ihr zu ziehen. Katja sieht ein Leben in Reichtum und Luxus vor sich, und wie ihr Vater sein Glück findet, ist ihr von diesem Tag an gleichgültig - bis sie schlimm erkrankt und die bitterste Erfahrung ihres jungen Lebens machen muss ...

Jetzt lesen



Karin Graf

Der Notarzt - Folge 265

In der sonst so beschaulichen Nachbarschaft der Familie Gärtner kommt es seit einiger Zeit immer wieder zu Zwischenfällen. Der ehemalige Richter Arthur Kirchmeyer terrorisiert seine Nachbarn von Tag zu Tag mehr. Schon längst vermuten die Anwohner, dass der alte Mann "nicht mehr ganz richtig im Kopf" ist, aber niemand wagt es, entsprechende Schritte einzuleiten, denn Arthurs Tochter Sarah Kirchmeyer ist eine eiskalte Staatsanwältin, die über weitreichende

Beziehungen verfügt.

Sie hat den Nachbarn klargemacht, dass sie jedem schaden wird, der gegen ihren Vater aussagt. Die berechnende Frau hat nämlich ihre ganz eigenen Pläne, und dafür darf niemand erfahren, wie es um ihren Vater wirklich steht.

Wolfgang Gärtner instruiert seine besorgte Frau Christa, sich da nicht einzumischen. Schließlich könnte die Staatsanwältin einiges tun, um Wolfgang's anstehende Beförderung zum Vize-Stadtrat zu verhindern.

Dann kommt es zu einer Katastrophe: Charlotte, die zehnjährige Tochter der Gärtners, macht sich mit ihrem Fahrrad auf den Weg zu einer Freundin. Doch Charlotte wird am Abend nicht heimkehren, denn auf dem Weg zu ihrer Freundin fährt sie am Haus des alten Richters vorbei, und dort passiert etwas Schreckliches ...

Jetzt lesen

Inhalt

Cover

Impressum

[Vor Angst gelähmt](#)

[Vorschau](#)

Vor Angst gelähmt

Eine junge Frau kämpft gegen Panikattacken

Von Katrin Kastell

Ein leises Zittern packt die hübsche Laura, als sie sich in Nicos Umarmung sinken lässt. Ganz kann sie auch jetzt die Angst nicht abschütteln, die seit so vielen Jahren ihr Leben bestimmt und die sie schrecklich einsam macht. Doch Laura ist fest entschlossen, endlich wieder glücklich zu sein und zu leben – mit Nico Urban, diesem wundervollen Mann, in den sie sich unsterblich verliebt hat ...

Aber wie schon so viele Male zuvor stehen die ständigen Panikattacken, die sie unvermutet überfallen, auch diesmal wieder Lauras Glück im Wege! Sie weiß, dass sie Nico verlieren wird, wenn sie sich nicht endlich ihren Ängsten stellt.

Unter Tränen bittet sie Dr. Holl um Hilfe. In der Abgeschlossenheit seines privaten Arbeitszimmers beginnt der Klinikchef eine gewagte Therapie – und kommt nach und nach hinter das schockierende Geheimnis einer schönen, schwer traumatisierten jungen Frau ...

Plötzlich begann der Wagen zu schlingern. Laura Mangold umkrampfte das Lenkrad so fest, dass ihre Fingerknöchel weiß hervortraten. Sie fühlte sich wie in einem Boot auf dem offenen Meer, dessen Motor ausgefallen war und das sich deshalb nicht mehr steuern ließ. Dabei war die Straße trocken. Hatte sie einen platten Reifen?

Dumme Frage. Sie wusste doch, was mit ihr los war, dass sie immer wieder wie aus heiterem Himmel von schrecklichen Panikanfällen heimgesucht wurde, die ihr die Luft nahmen. Einfach so, ohne Vorwarnung und ohne einen erkennbaren Grund. Eigentlich hatte sie geglaubt, diese Phase ihres Lebens überwunden zu haben, doch jetzt wurde sie eines Besseren belehrt. Nichts war vorbei.

Sie wollte anhalten und abwarten, bis die Attacke wieder verschwand, doch das war auf dieser Straße unmöglich, ohne sofort ein wütendes Hupkonzert zu provozieren. Es kam auch keine Lücke in Sicht, in die sie hätte einscheren können.

Dicht an dicht parkten die Fahrzeuge. Sie spürte, dass ihre Hände feucht wurden. Das Herz, das meistens so unauffällig seinen Dienst tat, hämmerte gegen die Rippen, als wollte es aus dem Gefängnis ausbrechen.

Was sollte sie tun? Aussteigen und davonlaufen? Doch was war damit gewonnen? Das seelische Chaos würde sie mitnehmen.

Luras Fuß drückte das Gaspedal durch. Der Wagen schoss nach vorn. Und die Angst packte sie umso fester. Du entkommst mir nicht, signalisierte das Monster mit eisernem Griff.

Hektisch schaute sie nach rechts und links. Sie musste irgendwo anhalten und warten, bis sich der Stress legte und ihre Körperfunktionen wieder normal wurden, doch es gab keinen Raum zwischen den Autos, der für ihre wenig ausgeprägten Einparkkünste groß genug gewesen wäre.

Jetzt klingelte auch noch ihr Handy, das auf dem Beifahrersitz lag.

Der schmerzhaft Magendruck verwandelte sich in Übelkeit. Laura biss die Zähne zusammen. Da gab es doch in einiger Entfernung einen Discounter mit einem großen Parkplatz. Dort musste sie hin. Sofort. Dort konnte sie stehen bleiben, bis sie wieder klar denken konnte.

In ihren Ohren rauschte das Blut. Jetzt kam es für sie nur noch darauf an, sich nicht so komplett von der Panik überwältigen zu lassen, dass sie einen Unfall baute.

Der Supermarkt kam in Sicht. Laura gab Gas. Ohne den Blinker zu betätigen, riss sie kurz vor der Einfahrt den Wagen herum und bog auf den rettenden Parkplatz ein. Hinter ihr kreischten die Bremsen der nachfolgenden Autos, aber zum Glück krachte es nicht. Eine Auseinandersetzung mit einem anderen Menschen hätte sie jetzt nicht verkraftet.

Sie brachte den Wagen zum Stehen und ließ den Kopf auf das Lenkrad fallen. Geschafft, sie war gerettet.

Nach ein paar Sekunden richtete sie sich wieder auf und wartete darauf, dass sich Atmung und Puls normalisierten. Dass die Erregung abebbte.

Mit zitternden Knien stieg sie aus und machte ein paar Probeschritte. In unmittelbarer Nachbarschaft stapelten andere Menschen mehr oder weniger hastig ihre Einkäufe in die Kofferräume der Fahrzeuge. Niemand nahm Notiz von ihr.

Laura ging um ihr Auto herum und angelte das Handy vom Beifahrersitz. Sie musste Verena anrufen und ihr sagen, dass sie später kommen würde. Sie drückte die Kurzwahltaste, doch die Verbindung kam nicht zustande. Verena hatte ihr Handy nicht eingeschaltet.

Verunsichert schüttelte Laura den Kopf. Wieso konnte sie ihre Schwester nicht erreichen? Sie hatten doch verabredet, dass sie sich im Kosmetikstudio trafen und

dann gemeinsam nach Hause fahren. Oder geriet ihr da wieder etwas durcheinander?

Jetzt fing es auch noch an zu regnen. Laura nahm wieder im Wagen Platz. Tief durchatmen, einmal, zweimal, dreimal. Die Augen schließen und die Gedanken fließen lassen. Es gab keinen Grund zur Panik, nicht den geringsten. Die Attacke war vorbei.

Doch es trat keine Linderung ein. Ihr Herz raste immer noch, als müsste es einen Weltrekord aufstellen. Laura drückte beide Handflächen auf die Brust. Ganz ruhig, sagte sie sich, ganz ruhig! Dann versuchte sie noch mal, Verena über die Festnetznummer zu erreichen. Im Laden musste sich jemand melden. Darauf hätte sie auch gleich kommen können.

Nach zwei Freizeichen wurde abgehoben.

„Kosmetikstudio Mangold. Was kann ich für Sie tun?“

„Karin? Hier ist Laura. Ist meine Schwester noch da?“

„Hallo, Laura. Nein, sie ist schon vor zwei Stunden gegangen.“

„Nach Hause?“

„Das weiß ich nicht“, erwiderte Verenas Angestellte.

„Sie hat nur gesagt, dass sie was Wichtiges erledigen muss. Für heute haben wir auch keine Kundinnen mehr. Ich schliesse jetzt ab. Du hast mich gerade noch im Weggehen erreicht.“

„Danke“, murmelte Laura nervös und steckte das Telefon weg.

Wieso wusste sie nichts von einem wichtigen Termin ihrer Schwester? Beseelt von dem dringenden Wunsch, so schnell wie möglich heimzukommen, um sich dort für den Rest des Tages einzuigeln, startete sie den Wagen erneut. Hier konnte sie jedenfalls nicht bleiben. Sie musste auch noch den Heimweg schaffen. Ihr Mund war ganz trocken.

Mit viel zu viel Gas preschte sie aus der Parklücke. Dem Scheppern auf der rechten Seite schenkte sie keine

Beachtung. Eine Blechdose oder so was, nichts von Bedeutung.

Ziemlich rücksichtslos fädelt sie sich in die Autoschlange auf der Straße ein und blieb in der rechten Fahrspur, um zum Isarring abzubiegen. Wenn der zähe Verkehr sich auflösen würde, konnte sie in zwanzig Minuten zu Hause sein.

Mit zusammengebissenen Zähnen hockte sie angespannt hinter dem Steuer. Fahren, bremsen, fahren, bremsen. Durchhalten. Dem schwarzen Angstvogel keine Macht einräumen. Erst daheim war sie wieder sicher.

Schließlich ging es schneller vorwärts. Nach fünfundzwanzig Minuten Fahrt fuhr sie aufatmend und völlig verschwitzt auf den Hof des kleinen Hauses, in dem sie mit ihrer Schwester wohnte, stürzte aus dem Wagen und schloss die Tür auf. Erst als die hinter ihr zufiel, fühlte sie sich, als wäre sie dem Teufel entkommen. Gerettet – jedenfalls vorerst.

Aber aus leidvoller Erfahrung wusste sie, dass die Angst auch vor den dicksten Mauern nicht halt machte. Auch in den eigenen vier Wänden hatte sie schon schlimme Anfälle gehabt. Aber dann war meistens Verena da gewesen, die sie tröstend in den Arm nahm und so lange festhielt, bis es ihr wieder besser ging.

„Verena – hallo, bin zu Hause!“, rief sie.

Es kam keine Antwort. Laura wunderte sich. Eigentlich müsste ihre Schwester schon da sein. Vielleicht hatte sie noch etwas eingekauft. Oder sie drehte eine Joggingrunde.

Allmählich wurde Laura ruhiger. Die extreme Anspannung ließ nach. Erschöpft ließ sie sich auf das Sofa im Wohnzimmer sinken und schloss die Augen.

Würde sie diese entsetzlichen Angstgefühle jemals wieder loswerden? Sie machten ihr ganzes Leben kaputt. Eigentlich hätte sie heute Abend ihr wöchentliches Schauspiel-Training gehabt. Aber dazu war sie nicht mehr in der Lage.

Als ihr Handy läutete, schrak sie zusammen. Verena, endlich! Das Foto ihrer Schwester erschien auf dem Display.

„Laura, wo bleibst du denn?“ Verena klang ungehalten. „Ich warte auf dich.“

„Aber wieso?“, fragte sie verwirrt. „Ich habe mit Karin telefoniert. Du warst nicht mehr im Studio. Ich dachte, du wärst längst hier.“

„Du bist schon zu Hause?“ Verenas Aufstöhnen signalisierte Laura, dass wieder mal etwas schiefgegangen war.

„Wieso hörst du eigentlich nie zu, wenn ich etwas sage?“, begann Verena zu schimpfen. „Du solltest mich in der Berling-Klinik abholen. Schon vergessen?“

„Aber der Termin ist doch erst morgen ...“

„Nein, er war heute. O Gott, wo hast du nur deinen Kopf?“

Laura schluchzte auf. „Entschuldige, Verena, da hab ich wohl was durcheinandergeworfen. Ich setz mich gleich wieder in den Wagen ...“

„Schon gut, schon gut, heul nicht!“ Lauras Schwester seufzte leidgeprüft. „Ich habe gleich noch eine kurze Besprechung mit Dr. Holl, dann nehme ich mir ein Taxi. Das geht bestimmt schneller. In einer halben Stunde bin ich zu Haus. Bis später also.“ Das Gespräch brach ab.

Laura empfand einerseits große Erleichterung, dass sie nicht nochmals rausmusste, denn sie hatte für heute ihr Medikamenten-Quantum schon genommen. Andererseits aber brauchte sie jetzt noch zusätzlich etwas, um gegen Verenas Strafpredigt gewappnet zu sein.

Laura stand auf, ging ins Bad und schluckte eine von den Kapseln, die ihr der Arzt zur Beruhigung bei Panikanfällen verschrieben hatte. Schon nach kurzer Zeit trat die Wirkung ein. Endlich fühlte sie sich ein bisschen besser.

Dr. Nico Urban lud die Tüten in sein Fahrzeug und brachte den Einkaufswagen zurück. Erst beim Einsteigen sah er die üble Bescherung. Der Spiegel an der Fahrerseite war aus seiner Verankerung gerissen und baumelte nur noch an einem Kabel.

Sauerei, fluchte er stumm und stieß kurz die Luft aus. Mit zusammengepressten Lippen betrachtete er den Schaden. Das Glas war zerbrochen, der Lack beschädigt. Ganz klar, der Seitenspiegel musste komplett ersetzt werden.

Nico schaute sich um, doch in nächster Nähe stand niemand, den er hätte ansprechen können. Schließlich entdeckte er die gedruckte Karte hinter dem Scheibenwischer. Jemand namens Manfred Ginkel hatte sie ihm hinterlassen.

Nico überlegte nicht lange, zückte sein Handy und rief die angegebene Mobilnummer an. Er meldete sich mit seinem Namen und gab sich als der Fahrer des Autos mit dem defekten Seitenspiegel zu erkennen.

„Sind Sie das gewesen?“

„Nein, keineswegs. Aber ich habe den Vorfall beobachtet und die Autonummer notiert. Am Steuer saß eine Frau, die wohl nicht korrekt ausparken konnte, na ja, bei Frauen ist das nicht weiter verwunderlich.“

Der Mann gab einen kleinen verächtlichen Laut von sich.

„Jedenfalls ist sie nicht mal ausgestiegen, um sich den Schaden anzusehen, den sie verursacht hat. Sie fuhr einfach weiter. Ganz klar Fahrerflucht. Das kann ich bezeugen. Ich habe ein Foto gemacht. Das Kennzeichen ist gut zu sehen. Ich schicke es auf Ihr Handy.“

„Danke, dass Sie mich informiert haben“, sagte Nico.

„Hören sie, das ist doch selbstverständlich“, sagte der Mann. „Ich kann so ein feiges Verhalten nicht akzeptieren. Wenn man einen Fehler macht, sollte man auch dafür geradestehen. Wenn Sie mich als Zeugen brauchen, ich stehe jederzeit zur Verfügung. Übrigens kam es mir so vor, als stünde die Frau unter Alkoholeinfluss. Bevor sie mit aufheulendem Motor losbrauste, ging sie nervös auf dem Parkplatz auf und ab. Sie schwankte leicht. So kam es mir jedenfalls vor. Offensichtlich war sie nicht ganz sicher auf den Beinen.“

Nico bedankte sich ein weiteres Mal bei dem aufmerksamen Beobachter. Das Beweisfoto traf ein. Er fotografierte noch den herunterhängenden Spiegel und überlegte, wie er den Schaden provisorisch beheben konnte.

Zum Glück befand sich eine Rolle mit braunem Klebestreifen im Kofferraum, mit dem er ihn notdürftig befestigen konnte. Dummerweise ließ sich der Schaden jetzt, am Freitagnachmittag, nicht mehr sofort beheben. Seine Vertragswerkstatt würde erst am Montag wieder öffnen.

Außerdem ärgerte ihn, dass nun der Wochenendtrip an den Gardasee ins Wasser fiel. Mit diesem Rückspiegel, der jederzeit ganz aus seiner Verankerung fallen konnte, wollte er die Reise nicht antreten. Und die italienische Straßenpolizei verstand in solchen Dingen keinen Spaß.

So hoffte er auf Ellens Verständnis. Sie besaß zwar auch ein Auto, aber das war alt, mit vielen Macken behaftet und darum für eine Fahrt nach Italien nicht geeignet. Aufgeschoben war nicht aufgehoben, damit würde er sie trösten.

Nico stieg ein, fummelte vorsichtig am verklebten Rückspiegel herum, startete den Wagen und nahm Kurs auf Haidhausen, wo er ein schickes Apartment besaß.

Auf dem Heimweg hielt er bei einem Polizeirevier, schilderte die Situation und erstattete Anzeige. Der Polizist

nahm alles gewissenhaft auf und informierte ihn über den Zentralruf der Autoversicherer.

„Dort wird man Ihnen den Halter des Wagens und die Art der Versicherung nennen.“

Sofort rief er dort an und erfuhr den Namen der Frau, die den Wagen versichert hatte: Verena Mangold, wohnhaft in Unterhaching.

Einigermaßen beruhigt setzte Nico die Fahrt fort. Zu Hause wartete Ellen schon auf ihn. Seit er ihr den Wohnungsschlüssel ausgehändigt hatte, machte sie von seinem Vertrauensvorschuss reichlich Gebrauch. Aber das war ihm nicht unangenehm. Im Gegenteil, er fand es schön, wenn jemand auf ihn wartete und ihn liebevoll begrüßte. Er genoss das Gefühl, von einem anderen Menschen gebraucht zu werden.

Während er die Einkäufe auspackte, erzählte er, was passiert war. „Zum Glück ist diese Frau beobachtet worden, sonst würde ich jetzt auf dem Schaden sitzen bleiben. So ein Seitenspiegel kostet bestimmt um die vierhundert Euro.“

„Ganz schön viel Geld“, pflichtete Ellen ihm bei. Sie stand hinter ihm, schlang die Arme um seine Taille und drückte ihre rechte Gesichtshälfte gegen seinen breiten Rücken.

Vor ein paar Monaten waren sie sich in einer Bar begegnet. Erste Blicke, dann ein zustimmendes Lächeln von ihr, das ihn ermutigt hatte, sich neben sie zu setzen. Während sie ein paar Cocktails tranken, funkte es schon zwischen ihnen. Und als sie dann noch herausfanden, dass sie beide in der Berling-Klinik arbeiteten, er als Arzt, sie als Schreibkraft auf verschiedenen Stationen, war Ellen sofort geneigt, eher an Schicksal als an einen Zufall zu glauben.

Nico hingegen wäre es lieber gewesen, die Beziehung langsam angehen zu lassen. Ein paar weniger gute Erfahrungen hatten ihn vorsichtig gemacht, doch Ellen war ebenso temperamentvoll wie ungeduldig. Und so ließ er

sich mitreißen, auch wenn er sich durch ihre Nähe manchmal eingeengt fühlte. Immer, wenn dieser Zweifel spürbar wurde, schob er ihn schnell beiseite. Das Angenehme überwog. Und das war viel wichtiger.

„Wir müssen unseren Wochenendtrip verschieben“, sagte Nico. „Mit dem beschädigten Spiegel will ich diese Fahrt nicht machen.“

„Und wenn wir mein Auto nehmen?“

Er wandte sich um und schob sie ein wenig von sich weg.

„Glaubst du wirklich, dass es die lange Strecke übersteht?“, erkundigte er sich mit einem nachsichtigen Lächeln.

Ellen lachte. „Na ja, ganz sicher bin ich mir nicht. Dafür hat mein Wagen schon zu viele Jahre auf dem Buckel. Okay, du hast recht, aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Machen wir uns also hier eine gemütliche Zeit.“

„Morgen soll es sommerliche Temperaturen geben. Wie wär's mit einem richtig ausgiebigen Besuch im Biergarten?“

„Ich habe keine Einwände“, versicherte Ellen nach einer kurzen Pause.

Nico bemerkte ihr Zögern. „Hast du einen anderen Vorschlag?“

„Na ja, ich habe meiner Mama schon lange versprochen, sie zu besuchen – gemeinsam mit dir. Sie möchte so gern den Mann kennenlernen, an den ihre einzige Tochter ihr Herz verloren hat. Und da wir nicht an den Gardasee fahren, träfe es sich doch ganz gut ...“

„Hm.“ Mehr gab Nico vorerst nicht von sich.

Er musste nachdenken. Natürlich hätte er nichts dagegen, Ellens Mutter zu treffen, doch ganz wohl war ihm bei dieser Vorstellung nicht. Andererseits bedeutete ein solcher Besuch heutzutage ja nicht unbedingt, dass er damit gleich eine feste Verbindung einging. Oder doch?

„Was meinst du?“ Ellen drückte ihm einen zärtlichen Kuss auf den Mund.

„Darüber reden wir noch“, erwiderte er optimistisch. „Jetzt sollten wir erst mal was essen. Ich habe Schinken, Käse, ein paar Salate und Baguette gekauft. Stellst du schon mal alles auf den Tisch? Ich hab einen ordentlichen Hunger.“

Dr. Holl setzte sich seiner Patientin gegenüber.

„Die Befunde sind jetzt komplett, Frau Mangold. Es tut mir leid, dass ich Ihnen etwas Unangenehmes sagen muss. Bitte bleiben Sie ganz ruhig. Wir haben bei Ihnen Gebärmutterhalskrebs festgestellt.“

Verena wurde blass. Ihre Augen weiteten sich entsetzt. Die Mundwinkel wanderten nach unten. Sie presste eine Hand auf den Brustkorb. „Und jetzt?“

„Wir werden Sie so bald wie möglich operieren.“

„Wie komme ich denn an so was?“ In ihren Augen lag Angst.

„Man geht davon aus, dass viele dieser Karzinome von den humanen Papillomviren verursacht werden.“

„Hat das was mit Aids zu tun?“

Der Chefarzt schüttelte nachdrücklich den Kopf.

„Aber nein. Die Übertragung der Viren findet hauptsächlich auf genitalem Wege statt. Meistens werden sie sofort vom Immunsystem erkannt und unschädlich gemacht, aber eben nicht immer. Ich verstehe Ihren Schrecken, aber machen Sie sich keine allzu großen Sorgen. Bei Ihnen liegt noch ein Frühstadium vor. Es reicht aus, wenn wir das betroffene Gewebe kegelförmig herauschneiden. So können wir die Gebärmutter erhalten. Damit könnte die Krankheit behoben sein. Sie müssen dann allerdings die nachfolgenden Kontrollen strikt einhalten.“

Verena fing sich wieder. „Warum wollen Sie die Gebärmutter nicht im Ganzen herausnehmen? Dann wäre ich doch auf der sicheren Seite.“

Dr. Holl warf einen Blick auf das Geburtsdatum der Patientin. Sie war fünfunddreißig Jahre alt.

„Na ja, wenn Sie später noch einen Kinderwunsch haben ...“

Verena atmete tief durch. „Nein, habe ich nicht. Ich brauche die Gebärmutter nicht mehr. Außerdem gibt es in meinem Leben keinen Mann, den ich mir als Vater vorstellen könnte.“

„Der könnte ja noch kommen“, gab Dr. Holl zu bedenken. „Sie sind noch jung genug für eine Schwangerschaft auf natürlichem Weg. Aber Sie müssen das jetzt nicht sofort entscheiden, Frau Mangold. Denken Sie darüber nach. Reden Sie mit Menschen, die Ihnen nahestehen. Wir sehen uns Anfang der Woche wieder. Dann besprechen wir die Operation. Bis dahin werde ich einen Termin haben.“

„Wie lange werde ich nicht arbeiten können?“

„Der Eingriff ist dauert nicht lange. Ein paar Tage in der Klinik genügen, immer vorausgesetzt, es treten keine Komplikationen auf. Danach sollten Sie sich noch eine Weile schonen. Was machen Sie beruflich?“

„Ich betreibe ein Kosmetikstudio“, erwiderte Verena. „Meine Angestellte kann einige Zeit den Laden auch allein führen.“

Dr. Holl nickte seiner Patientin zu und reichte ihr die Hand. „Vertrauen sie uns! Wir werden Sie in unserer Klinik nach allen Regeln der Kunst behandeln.“

Verenas Blick blieb skeptisch. Sie hatte die schlimme Botschaft noch nicht verdaut.

„Das hoffe ich sehr, Dr. Holl. Auch wegen meiner Schwester. Sie braucht mich. Ohne mich wäre sie verloren.“

Der Klinikchef zog die Brauen hoch. „Was fehlt ihr denn?“

„Lebensmut“, lautete die prompte Antwort.

Fast fluchtartig verließ Verena die Klinik. Vor dem Eingang stieg gerade ein junges Paar aus einem Taxi.

„Sind Sie frei?“, fragte sie den Fahrer. „Ich muss nach Unterhaching.“

„Nur immer rein mit Ihnen!“ Der Fahrer wartete, bis sie Platz genommen hatte, und fuhr dann los.

Unterwegs ließ sie sich noch mal Dr. Holls Worte durch den Kopf gehen. Für die Zeit des Eingriffs würde sie nicht zu Hause sein, da konnte sie ihrer Schwester auch nicht beistehen, wenn die wieder einen ihrer Anfälle hatte. Laura musste also selbst sehen, wie sie zurechtkam. Vielleicht wäre es gut, wenn sie im Studio aushalf? Zwar konnte sie keine Kosmetikbehandlung durchführen, denn dafür war sie nicht ausgebildet. Aber Terminvereinbarungen, Aufräumarbeiten und solche Dinge würde sie schon schaffen. Außerdem konnte Karin dann ein Auge auf sie haben.

Als Verena endlich das Haus betrat, kam ihr Laura schon mit schuldbewusster Miene entgegen.

„Tut mir so leid, dass ich nicht da war. Ich hab da wohl was durcheinandergeworfen.“

Wie immer, dachte Verena, doch sie unterdrückte ihre Erbitterung. „Schon gut, Schätzchen. Ich brauche jetzt einen Kaffee.“

Laura machte sich sofort an die Arbeit, schließlich hatte sie was gutzumachen.

„Was hat die Untersuchung denn ergeben?“, wollte sie wissen, als beide vor den dampfenden Tassen saßen. Verena kippte einen Schuss Rum in ihren Tee, ihre Schwester verzichtete.

„Ich hab Krebs“, erwiderte Verena, so ruhig es ihr in dieser Situation möglich war. Auf keinen Fall wollte sie sich ihre Angst anmerken lassen. Laura hatte schon genug mit ihrer eigenen Zerrissenheit zu tun.

„Es ist Gebärmutterhalskrebs. Aber man kann ihn operieren, hat Dr. Holl gesagt. Und das wird schon bald geschehen. Nächste Woche oder so.“

„Krebs?“ Laura schnappte nach Luft. „Aber das ist ja schrecklich, Verena ... du bist doch der einzige Mensch, der mir wichtig ist.“

„Mach dir keine Sorgen“, tröstete die Krebspatientin ihre Schwester. „Ich werde nicht sterben. Und die Gebärmutter brauche ich ohnehin nicht mehr.“

„Wie kannst du nur so gelassen sein?“ Laura schaute ihre Schwester fassungslos an.

„Ich bin eben nicht so ein Angsthase wie du“, gab Verena zurück und schlürfte geräuschvoll den ersten Schluck. „Aber jetzt erzähl mir mal, was los war! Warum bist du nicht gekommen?“

Laura senkte den Kopf. „Ich hatte eine Panikattacke“, murmelte sie. „Ganz plötzlich, wie aus heiterem Himmel. Gerade, als ich im Auto saß, und weit und breit nicht die kleinste Möglichkeit, stehen zu bleiben. Erst später konnte ich anhalten.“

„Hast du deine Medikamente genommen?“

„Ich dachte, es ginge heute mal ohne.“ In Erwartung einer Strafpredigt zog Laura den Kopf noch ein wenig mehr ein. Doch Verena schien jetzt nicht zum Schimpfen aufgelegt zu sein, ihre eigenen Probleme hatten Vorrang.

„Aber du brauchst die Pillen, Schätzchen. Du darfst sie nicht einfach so absetzen. Versprich mir, dass du es nicht wieder tust!“

„Sie schränken mich ein“, versuchte Laura zu erklären. „Sie machen mich gefühllos. Ich bin dann nicht die, die ich sein will. Aber ich will in meinen Kursstunden doch das Beste geben.“

„Die Medikamente verhindern deine Panikattacken. Ist dir das nicht klar? Heute hast du selbst erlebt, wohin deine Eigenmächtigkeit führt. Versprich mir, dass du sie künftig verlässlich und regelmäßig nehmen wirst.“

Laura nickte stumm.

„Und was ist mit deinem Training heute?“

„Keine Lust.“

Verena stieß die Luft aus. „Willst du etwa dein Schauspielstudium auch wieder aufgeben?“

„Nein, auf keinen Fall!“, rief Laura. „Ich kann es schaffen, ganz bestimmt. Ich muss mich nur noch mehr anstrengen. Und ja, ich werde die Pillen schlucken, die mir der Arzt verschrieben hat. Ganz nach Vorschrift, versprochen.“

Verena bedachte die Jüngere mit missbilligendem Blick. Ihrer Meinung nach konnten sie sich die Kosten für dieses Studium eigentlich sparen. Andererseits musste Laura ja irgendwas tun. Was sollte nur aus der Kleinen werden? Sie war jetzt dreiundzwanzig und wusste immer noch nicht, was sie wollte.

Das Abitur hatte sie gerade mal mit einem ziemlich schlechten Notendurchschnitt bestanden, das anschließende Studium der Kunstgeschichte schon nach zwei Semestern geschmissen. Auch ein Wechsel ins Fach Germanistik hatte nichts gebracht. Schließlich verabschiedete sie sich endgültig von den Geisteswissenschaften und verlegte sich auf die Schauspielerei.

Zum Erstaunen der großen Schwester hatte Laura auf Anhieb die Aufnahmeprüfung an der Münchener Schauspielschule bestanden. Verena hielt nicht viel von diesem Hungerberuf, aber immerhin hatte die Jüngere nun eine Beschäftigung. Sie musste Texte lernen, absolvierte regelmäßig ein Kamera-Training, widmete sich dem Szenenstudium und ging regelmäßig zur Sprecherziehung.

Ob sie jemals Rollenangebote bekommen würde, stand auf einem anderen Blatt. Aber man wusste ja nie.

„Magst du noch Tee?“

Lauras Frage holte sie aus ihren Gedanken zurück.

„Nein danke, eine Tasse reicht mir.“ Verena betrachtete ihre Schwester nachdenklich. „Ich werde für ein paar Tage in die Klinik gehen müssen, und du wirst ohne mich zurechtkommen müssen. Oder muss ich mir Sorgen machen?“

„Nein, ganz bestimmt nicht. Ich werde schon auf mich aufpassen.“

Verena zweifelte an dieser Aussage, aber sie behielt ihre Bedenken für sich. Laura verhielt sich oft noch wie ein Kind. Sie musste endlich erwachsen werden und für sich selbst Verantwortung übernehmen. Doch das jetzt zu diskutieren erschien Verena zu mühsam.

„Wenn ich operiert werde, hilf bitte Karin im Laden. Wegen der Personalkosten kann ich leider keine Vertretung einstellen.“

„Ist doch selbstverständlich, ich helfe aus. Mach dir keine Sorgen!“ Laura gab sich Mühe, die Sorgen ihrer Schwester zu zerstreuen. „Wir kriegen das schon geregelt, Karin und ich.“ Sie trug die Tasse in die Küche zurück, dann kuschelte sie sich in die Sofaecke wie eine Katze, die endlich ihr warmes Plätzchen gefunden hatte.

Aber lange sollte ihr zufriedener Zustand nicht anhalten.

Dr. Holl und seine Frau Julia erlebten ein kinderfreies Wochenende. Die zwanzigjährigen Zwillinge Marc und Daniela hatten sich für zwei Tage mit gemeinsamen Freunden auf eine Berghütte verabschiedet. Chris, der mittlere Sohn, spielte mit seiner Handballmannschaft in Nürnberg. Juju, die Jüngste, feierte bei ihrer Freundin

Chiara deren Geburtstag und durfte auch noch dort übernachten. Julia hatte es ihr erlaubt.

„Wie sind denn Chiaras Eltern?“, erkundigte sich Stefan.

„Sehr sympathische Leute. Er arbeitet bei der Stadtverwaltung, sie ist Grundschullehrerin. Chiara ist ihr einziges Kind.“ Julia schaute ihn schmunzelnd an. „Sag bloß, dich stört die Ruhe im Haus?“

„Keineswegs“, erwiderte der Klinikchef – und hielt dann inne. „Na ja, ein bisschen merkwürdig ist es schon, aber daran müssen wir uns irgendwann ja doch gewöhnen. So ist es nun mal, die Jungen verlassen das Haus, und wir, die Alten, bleiben zurück.“

„Ich genieße es, einfach mal nichts zu tun. Die letzte Woche war ziemlich hektisch. Cäcilie fiel wegen ihres Hexenschusses aus. Eigentlich wollte sie heute schon wiederkommen. Was ich ihr mit Engelszungen ausreden musste. Doch am Montag will sie unbedingt wieder den Haushalt übernehmen. Ich werde sie aber im Auge behalten. Sobald ich merke, dass sie immer noch Schmerzen hat, bekommt sie erneut Arbeitsverbot im Hause Holl.“

„Wenn's ganz arg ist, bringst du sie in die Klinik, dort checken wir sie von Kopf bis Fuß durch.“

Julia lachte auf. „Darauf wird sie sich kaum einlassen. Wir sind zwar ihre „Adoptiv“-Familie, aber von Krankenhäusern und Kliniken hält sie nicht viel, das weißt du doch.“

„Du musst eben deine ganze Überredungskunst aufwenden, der wird sie nicht lange widerstehen können.“

Cäcilie befand sich schon lange im Haushalt der Holls. Sie sorgte für das Essen, für die Wäschepflege und hatte so ganz nebenbei auch noch die Kinder mit aufgezogen, sie mit selbst gebackenen Keksen verwöhnt und immer ein offenes Ohr für ihre Anliegen gehabt. Wenn eines der vier mal ein Problem hatte, von dem die Eltern nicht unbedingt

wissen sollten, kamen sie zu Cäcilie. Die war immer da, wusste oft Rat und konnte ganz besonders gut zuhören.

Vater Stefan und Mutter Julia wussten, was sie an ihr hatten. Cäcilies Dienste waren unbezahlbar.

Der Regen der letzten Tage hatte dem Garten gutgetan. Doch heute verdrängte die Maisonne resolut die letzten Wolken. Laut Wetterbericht sollten die Temperaturen in die Höhe klettern und dort auch für eine ganze Weile bleiben. Die Luft schmeckte nach Frühsommer.

Auf dem Rückweg machten sie vor einem Lokal halt.

„Komm, wir trinken einen Kaffee!“, schlug Stefan vor.

Julia war einverstanden. Sie genossen die gemütliche Atmosphäre des Cafés, sprachen über die Familie und schließlich auch über die Klinik. Etliche neue Geräte sollten angeschafft werden.

„Jetzt aber genug von diesen Dingen. Noch einen Kaffee?“

„Nein danke, einer reicht.“

Als sie eine knappe Stunde später gut gelaunt dem Heimweg einschlugen, stand die Sonne schon deutlich tiefer am Himmel. Julias Handy klingelte. Töchterchen Juju schickte gerade eine Nachricht, dass es bei Chiara ganz toll sei und sie gleich alle zusammen Würstchen mit Kartoffelsalat essen würden. *Ich hab euch lieb.*

Wir dich auch, Schatz, schrieb Julia zurück. Juju war erst elf. Selbst wenn die Zwillinge bald das Haus verließen, so würde ihre Jüngste ihnen doch noch lange erhalten bleiben.

Die Biologie-Studentin Dani plante ein Studiensemester in Südfrankreich. Zwillingsbruder Marc, der angehende Mediziner, wollte unbedingt ein Praktikum an der University of Harvard im Großraum Boston absolvieren. Und es sah ganz danach aus, dass es klappen könnte.

Chris, inzwischen auch schon fünfzehn Jahre alt, war manchmal etwas neidisch auf seine beiden älteren Geschwister. Es ging ihm gar nicht schnell genug, die

Schule hinter sich zu bringen, aber noch lagen ein paar Jahre bis zum Abitur vor ihm.

„Ich glaube, unser Chris spielt mit dem Gedanken, Pilot zu werden“, sagte Stefan, als Julia das Handy wieder eingesteckt hatte. „So bald wie möglich möchte er schon mal Flugstunden nehmen. Er hat sich informiert, wie alt der Bewerber für die Fluglizenz sein muss.“

„Und? Wie alt?“ Julia schaute ihren Mann gespannt an.

„Siebzehn, wenn es sich um eine Lizenz für Privatpiloten handelt. Achtzehn bei einer für Berufspiloten.“

Julia hob die Brauen. „Na, dann bleibt ja noch genügend Zeit für einen Sinneswandel.“

„Ihm scheint es aber ziemlich ernst damit zu sein“, fuhr Stefan nach einer kurzen Pause fort und hoffte, dass er nicht zu viel von dem verriet, was sein Sohn ihm anvertraut hatte. „Er hat schon mit seinem Großvater Kontakt aufgenommen. Und der fand Chris' Berufswunsch vollkommen okay.“

„Das kann ich mir denken!“, rief Julia halb belustigt, halb missbilligend aus. „Paps war immer begeistert vom Fliegen. Eine Zeit lang hat er ja Segelflugsport gemacht. Und der Familie immer wieder erzählt, wenn er nicht Arzt geworden wäre, hätte er sich für den Pilotenberuf entschieden. Kein Wunder, dass er seinem Enkel jetzt gut zuredet.“

Stefan hielt noch einmal kurz inne, doch dann entschloss er sich, auch noch den Rest des kleinen Familiengeheimnisses preiszugeben. Vor Julia wollte er nichts verbergen.

„Dein Vater hat ihm sogar angeboten, einen großen Teil der Kosten zu übernehmen. Auch wenn sich jemand bei einer großen Airline ausbilden lässt, so muss er doch einen gewissen Eigenanteil leisten.“

Zu Stefans Erleichterung reagierte Julia gelassen. „So, so, das vereinbart Paps also hinter meinem Rücken mit

seinem Enkel. Da haben wir doch auch noch ein Wörtchen mitzureden, oder?“

„Solange Chris noch nicht volljährig ist, schon. Aber wenn er achtzehn ist, liegt die Entscheidung bei ihm.“

„In drei Jahren kann sich viel ändern“, meinte Julia und hakte sich bei ihrem Mann unter. „Vielleicht möchte er dann Rennfahrer werden.“

„Also in dem Fall würde ich aber doch den Pilotenberuf vorziehen“, pflichtete er ihr schmunzelnd bei. „Was hältst du davon, wenn wir zwei jetzt noch was essen gehen?“

Julia hatte keine Einwände. Zwanzig Minuten später saßen sie ein paar Straßen weiter bei ihrem Lieblingsitaliener.

Antonio, der Wirt, begrüßte die Stammkunden auf das Herzlichste und kredenzte ihnen gleich mal einen Prosecco. Beim Anstoßen schauten die Holls sich tief in die Augen, in denen auch nach so vielen Ehejahren immer noch das Feuer der Liebe leuchtete.

„Herrgott, wer will denn jetzt noch was von mir?“

Verena wollte sich gerade noch eins von den belegten Broten angeln, die Laura so appetitlich hergerichtet hatte, als ihr Handy läutete. Die Nummer war ihr unbekannt. Eigentlich hielt sie ihre private Nummer vor den Kundinnen geheim, aber manchmal gelang das nicht immer. Sie meldete sich mit einem einfachen „Hallo?“

„Guten Abend. Mein Name ist Nico Urban. Spreche ich mit Frau Mangold?“

„Richtig. Was kann ich für Sie tun?“ Verenas Stimme bekam einen lebenswürdigen Tonfall. Jetzt war sie wieder ganz Geschäftsfrau. Manchmal erkundigten sich Männer bei ihr, ob ihr Studio Gutscheine für Kosmetikbehandlungen ausstellte, die sie ihren Frauen oder Freundinnen schenken konnten.

„Waren sie heute im Supermarkt an der Landshuter Allee?“

„Nein, was soll diese Frage?“

Der Anrufer ließ nicht locker. „Oder auf dem Parkplatz?“

„Was wollen Sie?“ Der freundliche Ton in ihrer Stimme verschwand. „Im Übrigen wüsste ich nicht, was Sie das anginge?“

„Ihr Wagen hat an meinem den Seitenspiegel abrasiert, als ich gerade einkaufte. Das war so gegen sechzehn Uhr. Ein Zeuge hat den Vorfall beobachtet und mit seinem Handy Aufnahmen gemacht.“ Der Mann nannte das Kennzeichen, die Automarke und die Farbe. „Ist das Ihr Wagen?“

„Ja, schon“, erwiderte Verena gedehnt. „Aber ich war zu diesem Zeitpunkt an einem anderen Ort.“ Sie war in der Berling-Klinik gewesen, aber das ging ihn ja wohl nichts an.

Verena bedachte Laura mit einem prüfenden Blick, doch die reagierte nicht, sondern blätterte eine Zeitschrift durch.

„Einen Moment mal“, sagte sie zu dem ihr unbekanntem Anrufer und schaltete ihn kurz weg. „Laura!“

Erwartungsvoll schaute die Angesprochene auf, ließ das Heft sinken und klemmte sich die dunkle Locke hinter das rechte Ohr. Das Blau ihrer Augen zeigte sich je nach Stimmung in verschiedenen Schattierungen. Jetzt glich die Farbe einem Sommerhimmel. „Was ist?“ Ihr Gesichtsausdruck war so hinreißend naiv, dass Verena lächeln musste.

„Warst du heute in einem Supermarkt?“

„Ich? Nein.“

„Aber der Wagen ist auf einem Parkplatz an der Landshuter Allee gesehen worden.“

„Ja, richtig, dort habe ich angehalten, als mich die Angst wieder überkam ... aber das habe ich dir doch schon erzählt.“

„Hast du dort ein anderes Fahrzeug angefahren?“

„Nein, auf keinen Fall. Das hätte ich doch bemerkt.“

„Bist du dir ganz sicher?“

Lauras Lider begannen zu flattern. „Ich habe nichts gehört.“

„Hier ruft jemand an und behauptet das. Außerdem ist der Wagen fotografiert worden. Es ist unser Kennzeichen, eindeutig. Leugnen hat also keinen Sinn.“

Verenas Schwester begann zu zittern. „Ich weiß es wirklich nicht. Ich musste einfach nur eine Pause einlegen.“

„Sei still“, verlangte Verena und schaltete wieder zu dem Anrufer zurück. „Sind Sie noch dran?“

„Selbstverständlich, ich warte ja immer noch auf eine Erklärung von Ihnen.“

„Womöglich ist meiner Schwester da ein Malheur passiert. Das lässt sich doch sicher regeln. Schicken Sie mir einfach die Rechnung.“

„Ihre Schwester war das also? Eine junge Frau wurde beobachtet, groß, schlank, dunkles Haar. Sie trug einen roten Blazer. Der Zeuge sagt, sie soll geschwankt haben. War da Alkohol im Spiel?“

„Auf keinen Fall!“, rief Verena aus. „Sie trinkt nie etwas. Es war wirklich nur eine Unachtsamkeit ...“

„... sie ist einfach weggefahren, ohne sich um den Schaden zu kümmern“, sagte die männliche Stimme kühl. „Das ist Fahrerflucht und wird noch Unannehmlichkeiten für Sie bringen. Wie hoch die Kosten für die Reparatur sein werden, weiß ich noch nicht. Ich melde mich dann bei Ihnen.“

„Hören Sie, das mit der Fahrerflucht können wir doch vergessen. Ich habe mich doch schon bereit erklärt, die Kosten zu übernehmen.“

„Ich war schon bei der Polizei“, klang es knapp zurück. „Tut mir leid.“ Der Kontakt brach ab.

„Verdammt!“, stieß Verena ärgerlich hervor. „Das hat mir gerade noch gefehlt.“

„Was ist denn los?“

„Du hast auf dem Parkplatz einen Seitenspiegel abrasiert.“

„Wirklich nicht, Verena, ich schwöre es.“

„Lass es lieber. Du hast mal wieder Mist gebaut. Natürlich warst du das. Man hat dich dabei beobachtet. Die Beschreibung passt genau auf dich. Du hattest den roten Blazer an, der an der Garderobe hängt. Jemand hat den Wagen fotografiert und dich dazu, du warst ja drin.“

Die blauen Augen wurden dunkler und füllten sich mit Tränen.

„Davon habe ich nichts bemerkt. Das müsste ich doch gehört haben. Bitte, Verena, glaub mir.“

„Hör zu, Schätzchen, mach dir doch nichts vor. Es war ja nicht dein erster Unfall. Der Mann war schon bei der Polizei. Jetzt bekommst du wahrscheinlich eine Anzeige wegen Fahrerflucht. Das kann ziemlich unangenehm werden.“

Laura rang nach Luft. Kaum ging es ihr wieder etwas besser, kam schon der nächste Schlag.

„O Gott, was soll ich denn jetzt tun?“

„Wir machen Arbeitsteilung. Ich werde die Rechnung begleichen. Du wirst dich mit dem Mann treffen und ihm schöne Augen machen, damit er die Anzeige wieder zurückzieht.“

„Das ist nicht dein Ernst“, flehte Laura. „So was steh ich nicht durch. Das kannst du nicht von mir verlangen.“

„Genau das wirst du tun. Stell dich nicht so an! Und hör auf zu jammern! Zeig mir, dass du endlich erwachsen bist!“

Laura verstummte. Ihr innerer Aufruhr war gewaltig. Seit damals duldet sie keinen Mann in ihrer Nähe, jedenfalls keinen, den sie nicht kannte. Sie fürchtete sich geradezu vor solchen Kontakten und ging ihnen aus dem Weg. Davon ausgenommen waren nur die Mitstudierenden in der Schauspielschule, jedenfalls die, die sie kannte. Und natürlich die Lehrer. Obwohl sie bei Adrian Baumann auch